

Predigt an Exaudi 29.05.2022

Kanzelgruß:

L: Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus.

G: Amen.

Predigttext: Römer 8,26-30 (während der Predigt vorlesen)

„Berufen zur Ebenbildlichkeit Christi“

Liebe Gemeinde,

in der Bibel werden immer wieder Bilder und Szenen aus dem Alltag benutzt um Sachverhalte der unsichtbaren Welt Gottes zu erklären. Gott wird als Vater beschrieben um die enge Beziehung, die er zu uns Menschen haben möchte auszudrücken. Gott wird auch als Mutter beschrieben um auszudrücken wie sehr sich Gott um die Menschen sorgt und wenn etwas Schlimmes passiert sie tröstet:

„Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet; ja, ihr sollt an Jerusalem getröstet werden.“ (Jes 66,13)

Angesichts des Krieges in der Ukraine sind wir nicht nur entsetzt, sondern auch fassungslos, wie in unserer modernen und aufgeklärten Welt, noch so etwas passieren kann.

Wir in Europa leben schon so lange Zeit nach dem 2. Weltkrieg in Frieden und Wohlstand, dass wir uns gar nicht mehr solche Not vorstellen können.

Ein erneuter Amoklauf am vergangenen Dienstag an einer Schule in Texas letzte Woche hat uns erschüttert und fassungslos gemacht.

Wir können nicht verstehen, was in den Menschen vorgeht, die einen Krieg auslösen oder an einer Schule Amok laufen.

Viele Menschen tun sich angesichts dieser Ereignisse schwer, an Gott zu glauben oder auch zu Gott zu beten. Sie stellen sich die Frage, wie Gott so etwas zu lassen kann. Wo Gott ist. Warum Gott das nicht verhindert.

Bei manchen geht es sogar soweit, dass sie die Existenz Gottes komplett infrage stellen.

Doch wir müssen dabei aufpassen, dass wir Gott nicht Dinge in die Schuhe schieben und ihn für etwas verantwortlich machen, für das er nicht verantwortlich ist.

Wir müssen auch unseren eigenen christlichen Glauben prüfen, ob er wirklich biblisch begründet ist oder ob wir nicht vielmehr weltlich geprägt sind und ein falsches Gottesbild haben, aus dem heraus falsche Fragen kommen.

In der westlichen Welt haben wir ein humanistisches Weltbild, das auf den Ideen der Aufklärung beruht.

Das hört sich schon einmal gut an, die Begriffe „humanistisch“, das heißt ja menschlich und Aufklärung, das bedeutet ja, dass man um Dinge Bescheid weiß, die Vernunft dazu benutzt um die Welt zu erklären.

Dabei wird aber übersehen, nein es wird dabei vorausgesetzt, dass es jenseits unserer sichtbaren Welt nichts gibt.

Das humanistische Menschen- und Weltbild der Aufklärung steht in krassem Gegensatz zum christlichen Menschen- und Weltbild. Das humanistische Menschenbild besagt, dass der Mensch von sich aus gut ist und sich die Welt aufgrund zunehmender Erkenntnis und des technischen Fortschritts zum Besseren entwickelt.

Die Bibel spricht aber davon, dass wir in einer gefallenen Welt leben. Einer Welt in der der Mensch von Natur aus die Beziehung zu Gott verloren hat und durch den Verlust der Gottesbeziehung auch die paradiesischen Zustände. In die Welt sind Leid, Elend, Not, Krankheit und Tod eingezogen.

Die Bibel erklärt, dass es jenseits dieser Welt Mächte und Kräfte gibt, die auf diese Welt und den Menschen einwirken.

„Denn wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Mächtigen und Gewaltigen, mit den Herren der Welt, die über diese Finsternis herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel.“ (Eph 6,12)

Die Bibel erklärt, dass der Mensch von sich aus, diese Situation nicht zum Guten wenden kann und Gott deshalb selbst eingreifen muss.

Um die Verhältnisse in dieser Welt zu ändern, muss erst das grundlegende Problem gelöst werden. Es muss die Beziehung zwischen Mensch und Gott wieder hergestellt werden.

„Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ (Joh 3.16)

Gottes Sohn hat einen klaren Auftrag bekommen:

„Dazu ist erschienen der Sohn Gottes, dass er die Werke des Teufels zerstöre.“ (1.Joh 3,8)

„Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und sein Leben gebe als Lösegeld für viele.“ (Mk 10,45)

„Wie nun durch die Sünde des Einen die Verdammnis über alle Menschen gekommen ist, so ist auch durch die Gerechtigkeit des Einen für alle Menschen die Rechtfertigung gekommen, die zum Leben führt.“ (Röm 5,18)

Viele Menschen werden jetzt einwenden, dass Jesus schon vor rund 2000 Jahren in diese Welt gekommen ist, sich aber an den Zuständen in dieser Welt doch nichts geändert hat.

Und jetzt kommen wir zum heutigen Predigttext.

Predigttext Römer 8,26-30 aus der Lutherbibel 2017 vorlesen.

Der Predigttext hat 3 Schwerpunkte:

1. Seufzen
2. Berufung
3. Ebenbildlichkeit Gottes

Zu 1.) Dem Seufzen

Kurz vor unserem heutigen Predigttext beschreibt Paulus die schlechten Verhältnisse in dieser Welt, die auf den Sündenfall zurück gehen und beschreibt, dass diese Welt unter diesen Zuständen leidet und daher „seufzt“:

„Denn wir wissen, dass die ganze Schöpfung bis zu diesem Augenblick seufzt und in Wehen liegt.“

Angesichts dieser Zustände wissen wir Christen, dass wir das Vorrecht haben zu Gott beten zu dürfen. Mit dem Vater unser haben wir ein Mustergebet erhalten, wie wir beten dürfen, aber im Gebet erkennen wir Menschen, dass wir letztlich nicht wissen was wir beten sollen. Was ist in welcher Situation die beste Lösung? Ist das, was wir für die beste Lösung halten wirklich das Richtige? Wir können viele Dinge nicht richtig beurteilen und auch die Entwicklungen und Konsequenzen nicht vorhersehen.

Von daher müssen wir angesichts der Zustände und unserer Hilflosigkeit vor Gott seufzen. Doch Paulus spricht uns die Unterstützung des Heiligen Geistes zu, der unsere hilflosen Seufzer vor Gott in Fürbitte verwandelt.

„Desgleichen hilft auch der Geist unsrer Schwachheit auf. Denn wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sich's gebührt, sondern der Geist selbst tritt für uns ein mit unaussprechlichem Seufzen.“

Zu 2.) Der Berufung

Ich höre immer wieder, dass Menschen zu Gott kommen können, wie sie sind.

Es wird dabei aber unterschwellig die Aussage vertreten, dass Menschen, wenn sie zu Gott kommen, auch so bleiben können wie sie sind.

Diese Aussage ist aber nicht richtig.

Manche Menschen erkennen das bewusst, manche unbewusst.

Menschen treffen eine Entscheidung, bewusst oder auch unbewusst.

Diese Entscheidung ist, dass sie die Beziehung zu Gott aufnehmen oder eben keine Beziehung zu Gott aufnehmen. Dass sie sich von Gott verändern lassen oder dass sie sich eben nicht von Gott verändern lassen.

Ich habe diesen Punkt absichtlich „Berufung“ genannt.

Ich habe in diesem Punkt auch absichtlich das Thema der Veränderung angesprochen, denn Berufung und Veränderung gehören zusammen.

Ich habe diesen Punkt absichtlich nicht christlichen Glauben genannt, da viele heute vom christlichen Glauben sprechen, aber diese beiden Punkte dabei ausklammern.

Zum Kern des christlichen Glaubens gehört die Berufung und die Veränderung dazu.

Wir erinnern uns, dass wir Menschen von Natur aus in einer gefallenen Welt leben und unter deren Auswirkungen leiden. Gott möchte das verändern. Gott hat dem Menschen aber einen freien Willen gelassen und dadurch muss der Mensch eine Entscheidung treffen.

Wir müssen auch aufpassen, dass wir den heutigen Predigttext nicht falsch interpretieren:

„Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, denen, die nach seinem Ratschluss berufen sind. Denn die er ausersehen hat, die hat er auch vorherbestimmt,“

Das hört sich für manche so an, als ob es nur ganz wenige Menschen gibt, die von Gott zum Glauben berufen sind und dass es eine Vorherbestimmung wäre und die Masse der Menschen nicht zum Glauben kommt, weil es ihre Bestimmung ist.

Das richtige Verständnis ist aber, dass Gott alle Menschen zur Umkehr ruft.

„welcher will, dass alle Menschen gerettet werden und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.“ (1.Tim 2,4)

In der Bibel, im Buch Hiob (33,29) heißt es, dass Gott jeden Menschen zwei- oder dreimal in seinem Leben ruft: *„Siehe, das alles tut Gott zwei- oder dreimal mit einem jeden,“*

Doch die entscheidende Frage ist, ob wir uns rufen lassen?

Ich wurde als Jugendlicher oft angesprochen, dass ich doch Pfarrer werden müsse.

Ich habe schon damals an Gott geglaubt, aber mein Leben nicht in einem geistlichen Beruf gesehen. Ich wollte mein Leben selbst bestimmen.

Während meiner Berufsausbildung zum Elektroingenieur habe ich letztlich doch auf einen erneuten Ruf gehört und bin schließlich doch, wenn auch nur als Prädikant, in die Verkündigung gekommen.

Wir Menschen müssen uns von Gott rufen lassen und uns über die Konsequenzen dieses Rufes bewusst werden und entsprechend unser Leben verändern.

Wir Menschen tun uns auch schwer mit folgender Aussage im Bibeltext:

„Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, denen, die nach seinem Ratschluss berufen sind.“

Gerade angesichts des Leides, fällt vielen das Vertrauen in diese Aussage schwer. Allerdings müssen wir uns bewusst werden, dass Gott manche Menschen erst aus ihrer Komfortzone herausholen muss, damit sie begreifen worauf es letztlich ankommt.

Ich weiß nicht, wer von Ihnen den Film „The Game“ aus dem Jahr 1997 kennt.

In diesem Film geht es darum, dass ein erfolgreicher Geschäftsmann alles verliert, was in seinem Leben wertvoll ist. Zumindest hat es für ihn den Anschein, dass er alles Wertvolle in seinem Leben verliert. Es wird für ihn sogar lebensbedrohlich.

Am Ende wird ihm aber klar, dass sein Bruder alles inszeniert hat um ihm die Möglichkeit zu geben, zu erkennen, was die wirklich wichtigen Dinge im Leben sind.

Wenn wir in schwere Situationen geführt werden, dann sollten wir nicht über der Frage resignieren, warum Gott das zu lässt, sondern wir sollen vielmehr die Frage stellen wozu Gott das zulässt und wir dürfen uns trösten lassen mit der Aussage:

„Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, denen, die nach seinem Ratschluss berufen sind.“

Zu 3.) Der Ebenbildlichkeit Gottes

Am Anfang der Bibel heißt es:

„Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie als Mann und Frau.“ (1.Mose 1,27)

Jetzt mag so mancher fragen angesichts des Leides in dieser Welt, dass durch Menschen ausgelöst wurde, wo denn da die Gottesebenbildlichkeit ist?

Dazu müssen wir aber bedenken, dass sich durch den Sündenfall die Zustände verändert haben.

Die Bibel berichtet uns, dass der einzige Mensch, der Gottes Ansprüchen gerecht wird, Jesus war, als er als Mensch in unsere Welt gekommen ist.

Gott ruft uns Menschen heute dazu auf, wieder in diesen Zustand der Ebenbildlichkeit Gottes zu gelangen. Daher heißt es in unserem heutigen Predigttext auch:

„dass sie gleich sein sollten dem Bild seines Sohnes“

Jesus Christus ist uns Christen ein Vorbild, nicht nur der Menschlichkeit, sondern der Ebenbildlichkeit Gottes. Echte Menschlichkeit kann ein Mensch nur erreichen durch Jesus Christus. Echte Menschlichkeit haben wir Christen nur, wenn wir uns durch Gottes Geist so verändern lassen, dass wir Jesus Christus in seinem Verhalten immer ähnlicher werden.

Das gehört untrennbar zu unserer Beziehung zu Gott dazu.

Wer sich dafür entscheidet, Gottes Ruf zu hören, die Beziehung zu Gott aufzunehmen, ein Leben im Glauben zu führen, der wird sich durch Gottes Geist verändern lassen um Anteil am ewigen Leben zu haben, denn es heißt:

„dass sie gleich sein sollten dem Bild seines Sohnes, damit dieser der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern.“

Amen.

L: Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. (Philipper 4,7)

G: Amen.

Verfasser: Dietmar Nickel